

Akropolis.

Vorwort.

Dein Schicksal meinst Du selbst Dir zu gestalten,
Doch anders in den Sternen steht geschrieben. —

Für die Wahrheit dieses Ausspruchs bin ich selbst lebendiger Zeuge. Denn als ich im Jahre 1885 nach Absolvierung der Universität zu Athen meine Heimat verliess, um in weit entlegener Ferne aus dem ewig fliessenden Born der Weisheit des klassischen Alterthums meinen Wissensdurst weiter zu löschen, lag mir der Gedanke fern, dass es dereinst meine Lebensaufgabe werden sollte, nicht sowohl meinem eigenen, als dem Durst meiner Mitmenschen, allerdings in weit materiellerem Sinne, Rechnung zu tragen. Wie das kam, sei hier mit kurzen Worten erwähnt. Obwohl ich mich in Leipzig ziemlich heimisch zu fühlen begann, wollte sich meine Zunge doch durchaus nicht mit dem hiesigen Nationalgetränk befreunden. Die Erinnerung an den Nektargeschmack des griechischen Traubenblutes machte mich für die soviel gepriesenen Genüsse des Bieres, der Gose etc. vollkommen unzugänglich. In diesem Dilemma erwachte in mir die Sehnsucht nach den Erzeugnissen des sonnenbeglänzten Hellas und ich liess mir aus der Heimat ein Fässchen Wein kommen. Um diese Zeit hatte ich mich einem kleinen Kreise deutscher Studiengenossen angeschlossen, um durch den Umgang mit ihnen des Deutschen mächtig zu werden. Diesen setzte ich eine Probe des heimatlichen Gewächses vor, und der Erfolg war ein grossartiger. Man kostete, trank, trank wieder und immer wieder und konnte des Lobens und Preisens schier kein Ende finden; man bemächtigte sich schliesslich aller in meinem Besitz befindlichen oder sonst erreichbaren Flaschen, Fläschchen, Gläser und Tassen und trug das edle Getränk heim, um dort auch Freunde und Bekannte kosten zu lassen. So war mit einem Schlage der Ruf des griechischen Weines begründet, vorderhand allerdings nur vor einer kleinen, aber desto gläubigeren Gemeinde. Die Vergrösserung derselben sollte nicht lange auf sich warten lassen; bald kam diese oder jene der Wirtinnen meiner Freunde mit der Bitte, ihr doch ein wenig von dem „guten Weine“ abzulassen. Dass somit mein Fässchen sehr bald den Weg alles Weines ging, ist leicht erklärlich, und da meine Bekannten es mir nahe genug legten, wie durchaus einverstanden sie mit der Vornahme einer zweiten Prüfung sein würden, so blieb schon nichts übrig, als für weiteren Nachschub aus der Heimat zu sorgen. Der Erfolg war derselbe, und nunmehr trat der eine und der andere meiner Bekannten, die vom Weine theils gekostet, theils gehört hatten, mit dem Ersuchen an mich heran, ihm doch ein Quantum griechischen Weines für die Verwandten in der Heimat, für Freunde, für den eigenen Bedarf etc. abzulassen. Was ich dem einen zugestanden, durfte ich dann dem andern nicht verweigern; ein jeder berief sich auf die Präcedenzfälle, und so ward ich, fast ohne es selbst zu merken, aus einem Musensohne zum Weinhändler.

Soweit meine Geschichte. Ich erwähne noch kurz, dass ich mich meinem neuen Berufe mit all dem Eifer widmete, den ich dem alten entgegengetragen hatte, und so ist es mir gelungen, in der verhältnismässig kurzen Zeit seit 1889 den griechischen Weinen eine ungeahnt günstige Aufnahme zu sichern. Gefördert wurde ich hierbei durch die Thatsache, dass seit der zu jener Zeit stattgefundenen Vermählung der Prinzessin Sophie von Preussen mit dem Kronprinzen von Griechenland sich die Geburtsländer beider Königl. Hoheiten einem immer lebhafteren wechselseitigen Handelsverkehr zu erschliessen beginnen, und dass die deutsche Nation die herrlichen Produkte des gesegneten Hellas immermehr beachten und wertschätzen lernt. Ein Beweis dieser Wertschätzung sind die zahlreich mir zugegangenen Anerkennungen meiner Weine, von denen einige nachstehend mitgeteilt werden. Die Hauptvorzüge eines vollkommenen Weines, ausgezeichneter Geschmack, grosse Milde bei vollem Gehalt und vorzügliche sanitäre Wirkung, welche letztere von zahlreichen ärztlichen Autoritäten beglaubigt ist, finden sich in meinen Marken vereinigt. Hierzu kommt die bisher noch nicht dagewesene Niedrigkeit des Preises, die

G*